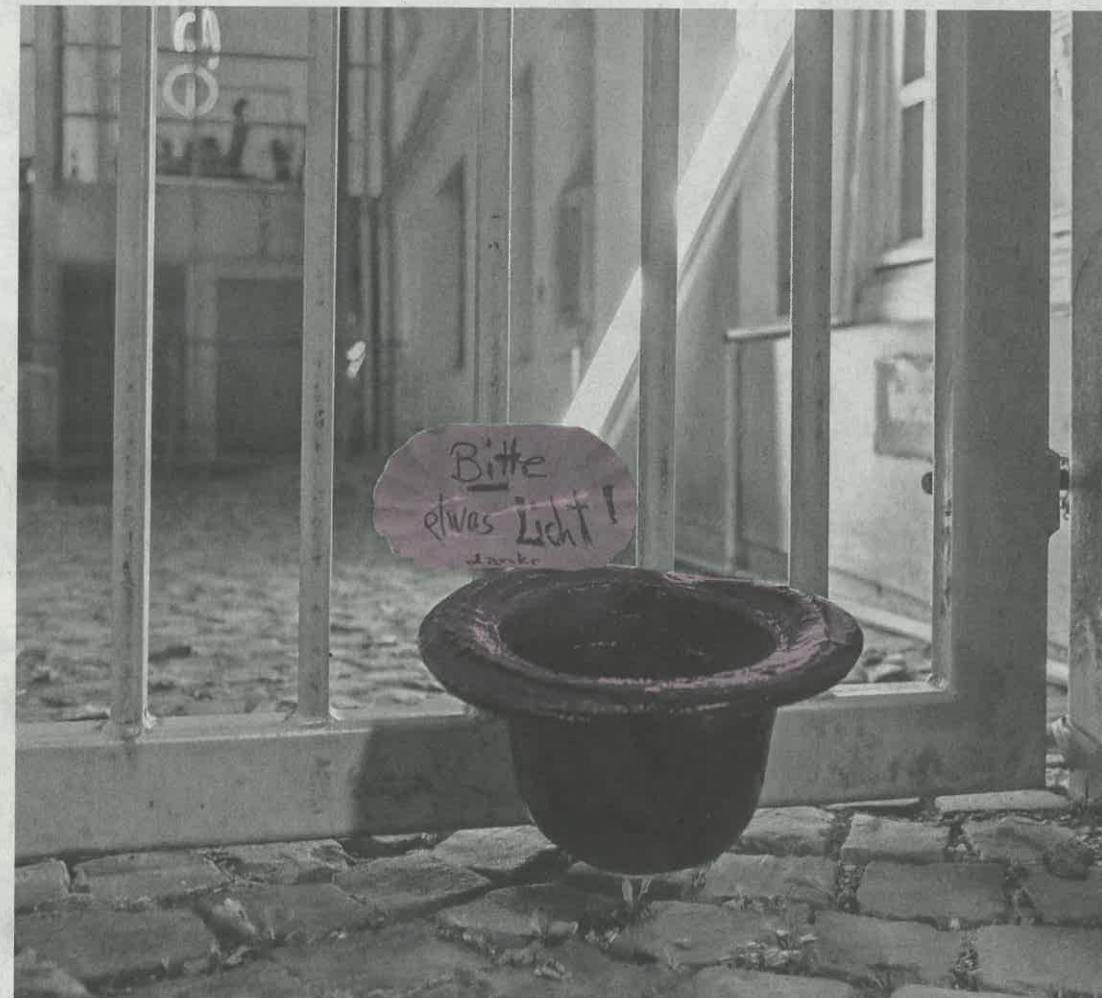
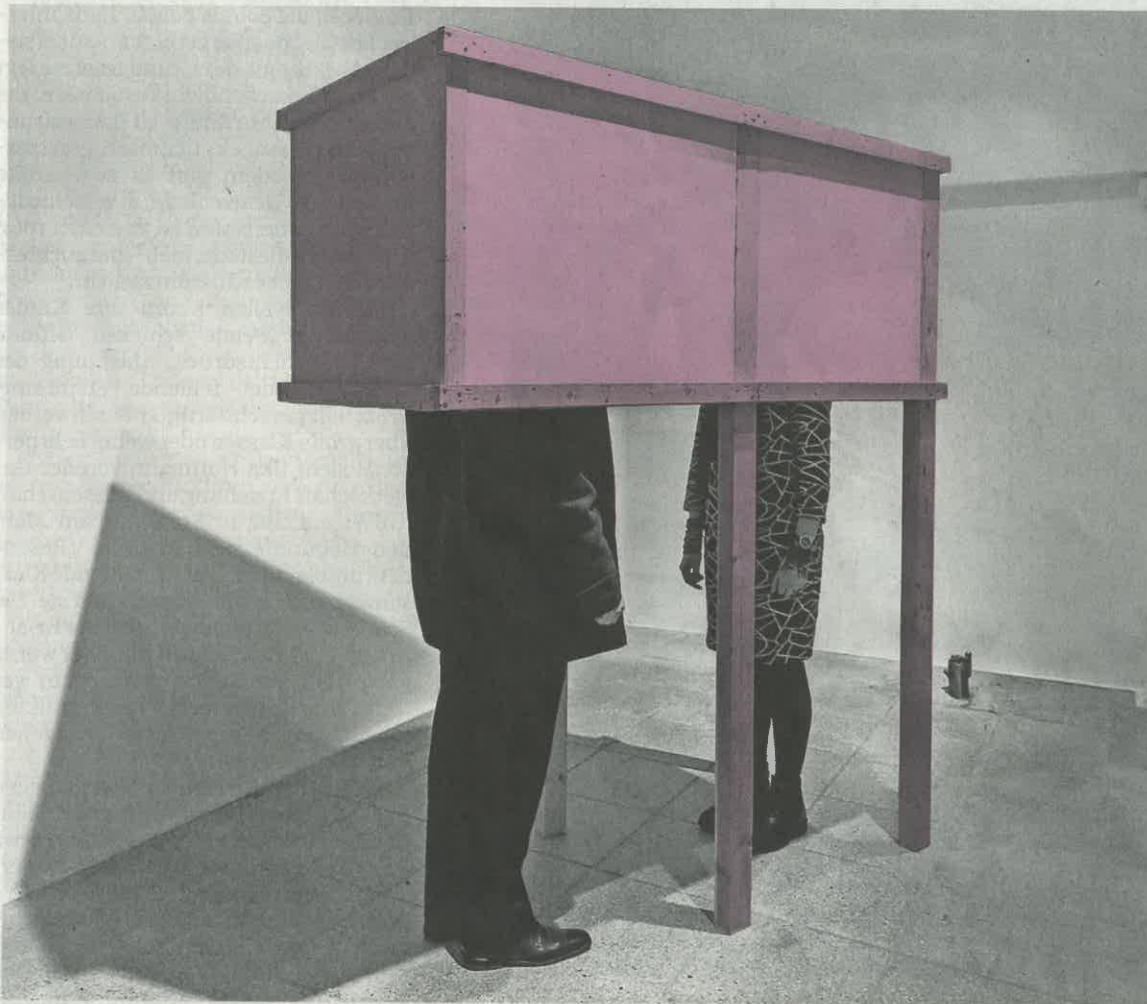


LERNEN

Zwei Sonderseiten
zum Thema Schulen
und Internate

24-25

SZ SPEZIAL – SCHULE, HOCHSCHULE UND WEITERBILDUNG



Manchmal stellen Hochschulgalerien Werke bekannter Künstler aus, doch meist stehen die Arbeiten von Studenten im Mittelpunkt. Links eine Arbeit, die in der Ausstellung „Words are my reality“ der Burg-Galerie in Halle gezeigt wurde. Rechts eine Arbeit von Alexander Paul Forré und Paul Faltz. Sie ist derzeit in einer Ausstellung mit Werken von Kölner Kunststudenten in Celle zu sehen. FOTOS: MATTHIAS RITZMANN; URS MÜLLER

LESESTOFF

Türöffner. Da ist ein Haus mit ganz verschiedenen Räumen – es wäre spannend, sie zu erkunden. Doch allzu oft sind die Verbindungstüren zwischen den Zimmern abgesperrt. Mit diesem Bild beschreiben Dietmar Molthagen und Thilo Schöne in ihrem Handbuch die Gesellschaft in Deutschland, die sie als Schmelztiegel verschiedener Religionen und Kulturen betrachten. Die beiden engagieren sich im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung für Integration und wollen mit ihrem Arbeitsbuch „Lernen in der Einwanderungsgesellschaft“ Türen aufschließen, sprich den interkulturellen Dialog beleben. Dafür braucht es Toleranz gegenüber dem Fremdartigen, vor allem wohlgedachte Bildungskonzepte, so die Überzeugung der Herausgeber.

Das Arbeitsbuch wendet sich an Lehrer, Sozialpädagogen, Erzieher und in der Erwachsenenbildung tätige Dozenten sowie an andere Fachleute aus dem Bereich Pädagogik. Die Autoren der einzelnen Fachbeiträge betrachten Integration und Migration aus verschiedenen Perspektiven. Manche sind in der Konfliktforschung engagierte Wissenschaftler. Andere sind Lehrer, Sozialarbeiter und Mitarbeiter von Vereinen, die sich mit der Prävention von Rassismus befassen. Einige Verfasser stammen selbst aus multikulturellen Familien.

Im ersten Teil des Werks analysieren Experten, welche Herausforderungen Bildung in einer multikulturellen Gesellschaft mit sich bringt. Auf welche Weise kann man Schwarz-Weiß-Denken entgegenwirken? Das ist eine der zentralen Fragen. In diesen Part eingebettet sind bereits grundsätzliche Empfehlungen für den Unterricht, wie man Vorurteilen den Nährboden entziehen kann – etwa, indem man Lehrmaterialien anbietet, die verschiedene Kulturen einbeziehen. Ausführlich wird im ersten Teil des Buchs das vorbildhafte Beispiel Kanadas beschrieben – einer Nation, die sich bereits seit Jahren bewusst mit Integration auseinandersetzt und hierfür Standards geschaffen hat. Dazu gehören Programme, die parallel zur englischen Sprache die jeweilige Muttersprache der Immigranten als Integrationshilfe fördert.

Wertvoll für Praktiker ist vor allem der zweite Teil, in dem Pädagogen konkrete Projekte an Schulen vorstellen, auch zu dem heiklen Thema Religion: Diskussionen, Rollenspiele oder Tanzprojekte – mit dazugehörigen Arbeitsmaterialien. Auch Formate für Erwachsene werden vorgestellt. Hinzu kommen Empfehlungen zur

Schutzräume für Herzenswünsche

Die meisten Kunsthochschulen in Deutschland unterhalten eigene Galerien, in denen Studenten und Dozenten ihre Werke zeigen. Ihnen geht es weniger ums Geldverdienen, sondern darum, Projekte zu realisieren, die wichtig für sie sind

VON JOACHIM GÖRES

Ein großer weißer Raum, in der Mitte eine Installation. Die Besucher der Vernissage nehmen die Objekte in Betracht, lauschen den Worten des Kurators, nippen an ihren Sektgläsern und wenden sich nach der künstlerischen Einführung dem Smalltalk zu – über den Urlaub, gemeinsame Bekannte oder geschäftliche

nung gekommen. Die 30-Jährige hat vor Kurzem ihr Studium mit dem Schwerpunkt Bildhauerei und Zeichnung an der Braunschweiger HBK abgeschlossen. Im Jahr 2015 hat sie selbst an der Ausstellung „Nachts sind alle Katzen grau“ in der Hochschulgalerie mitgewirkt, von der Konzeption über die Realisierung der eigenen Arbeiten bis hin zur Präsentation von Werken zum Thema Kunst und Design.

aktionen der Besucher waren sehr positiv“, erinnert sich die junge Künstlerin.

Fast alle der 21 Kunsthochschulen in Deutschland haben eigene Galerien. Einige werden von Studierenden in eigener Regie geleitet, meistens wird das Programm von Wissenschaftlern zusammengestellt. Manche Galerien stellen dort bekannte Künstler aus, als Anregung für die Studierenden und um die Öffentlichkeit in die

nelle Freiheiten als in einer privaten Galerie, wo man seine Arbeit dem Markt anpasst. Eine Ausstellung im Museum ist auch gut fürs Image“, erklärt Kassier. „Ums Verkaufen geht es hier nicht, wenn es auch schön wäre, wenn etwas für eine öffentliche Sammlung angekauft würde“, fügt er hinzu. Er muss meist Geld für seine Ausstellungen mitbringen: Die in Celle präsentierten Objekte, die sich ironisch mit dem Star-

dies keinen Abbruch: In Halle gibt es jedes Jahr ungefähr 1500 Bewerber fürs Studium. 1000 von ihnen geben eine Mappe mit eigenen Arbeiten ab, 300 bis 400 von ihnen werden zur Eignungsprüfung geladen und 110 bekommen einen Studienplatz.

Information: Die Lichtkunstwerke der Kölner Studierenden sind bis zum 6. März im **Kunstmuseum**

Dinge. So laufen Ausstellungsöffnungen häufig ab. Nicht so in der Galerie der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig (HBK). Eine typische Szene: Studierende und Lehrende drängeln sich mit der Bierflasche in der Hand vor dem „Demonstrationsraum“ – eine Arbeit zum „Kabinett der Abstrakten“ des russischen Avantgardisten El Lissitzky von 1927. Eine App ermöglichte den virtuellen Besuch des von den Nationalsozialisten zerstörten Kabinetts. Die Kunst steht im Mittelpunkt der Gespräche, man diskutiert über das Gesehene, tauscht sich über eigene aktuelle Projekte aus.

Auch Tuğba Simşek war im Herbst vergangenen Jahres zur Ausstellungseröffnung

Die jungen Künstler hoffen, dass jemand ihr Talent entdeckt. Doch dazu gehört viel Glück

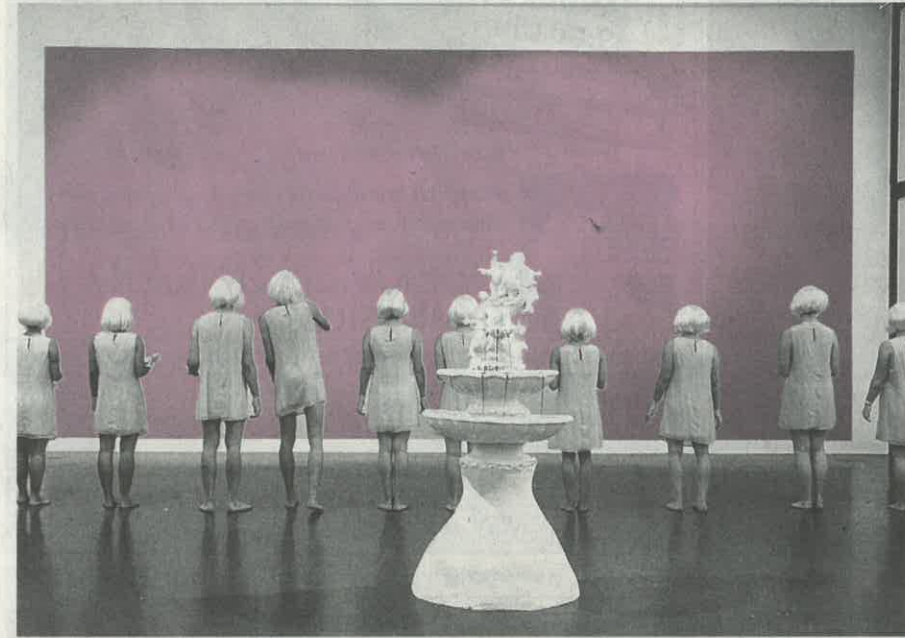
„Wir waren eine Gruppe von Studierenden aus unterschiedlichen Fachrichtungen und haben intensiv aus verschiedenen Perspektiven diskutiert. Dadurch konnte ich eine Menge von anderen lernen. Es war viel Arbeit, denn es ging auch um praktische Sachen wie das Schreiben von Anträgen für die Finanzierung eines Minikatalogs oder die Organisation von Essen und Trinken für die Eröffnung, aber es hat mir viel gebracht. Und die Re-

kult auseinandersetzen, haben ihn circa 5000 Euro gekostet. Den Besuchern bietet Kassier künstlerisch verfremdete Merchandising-Artikel mit seinem Konterfei an, damit wieder etwas Geld in die Kasse kommt. Wie Kassier arbeitet auch die Künstlerin Tuğba Simşek nebenher, um den Lebensunterhalt und die Kunst zu finanzieren. „Bei den Absolventen teilt es sich nach einigen Jahren: Entweder sie schmeißen ganz hin und machen etwas anderes oder sie schlagen sich mit Stipendien, Ausstellungen und Verkäufen und permanenten Nebenjobs durch. Allein von seiner Kunst kann kaum einer leben“, sagt Nike Bätzner von der Burg-Giebichenstein-Kunsthochschule Halle. Dem Interesse am Kunststudium tut

Eine Hochschulgalerie, das sei „in gewisser Weise ein Schutzraum. Es geht nicht wie in privaten Galerien um das Verkaufen, sondern um das Entwickeln und Verwirklichen eigener künstlerischer Vorstellungen“, sagt Nike Bätzner, Professorin für Kunstgeschichte an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle in Sachsen-Anhalt und Vorstandsmitglied des Bundesverbands Hochschulgalerien. Der Verband hat sich vor gut einem Jahr gegründet und will die Zusammenarbeit zwischen den Kunsthochschulen fördern. Dazu gehört, dass im vergangenen Jahr erstmals Studierende aller Kunsthochschulen für thematische Ausstellungen in Bremen und Halle Werke einreichen konnten. „Gerade in der Endphase des Studiums ist das Präsentieren in den vergangenen Jahren wichtiger geworden. Wie organisiert man eine Ausstellung, wie vermittelt man Kunst in Führungen, wie hält man ein Kolloquium ab. Das darf aber auch nicht überhandnehmen – am Studienanfang geht es um das Schaffen von Kunst“, sagt Bätzner.

Trotz nach wie vor schlechter Berufsaussichten ist das Interesse am Kunststudium ungebrochen

Die Galerien der Hochschulen sind nicht der einzige Versuch, junge Künstler einer größeren Öffentlichkeit bekannt zu machen. Jährlich organisieren Kunsthochschulen Rundgänge, bei denen Studierende einzelne Werke vorstellen und teilweise zum Kauf anbieten. Außerdem werden Studienarbeiten auch gerne an anderen Hochschulorten gezeigt, in Mensen, Foyers, Bibliotheken. Die Hoffnung: Galeristen und Kunstsammler entdecken hier Talente und künftige Stars. Eine Hoffnung, die Andy Kassier nicht teilt. Er studiert im neunten Semester an der Kunsthochschule für Medien Köln (KHM) und steht kurz vor dem Abschluss. „Von außen kommen nur wenige Leute in die Hochschule, um sich Arbeiten anzusehen. Deswegen ist es wichtig, woanders auszustellen“, sagt Kassier. Erstmals zeigt ein Museum – das Kunstmuseum Celle – Arbeiten von ihm und weiteren 13 Studierenden der KHM zum Thema Licht. „In einer Institution hat man mehr konzeptio-



Manche Ausstellungen beginnen mit einer Performance, wie etwa die Schau „Sonja Alhäuser: Eucalyptika“, die in der Galerie der HBK Braunschweig stattfand. Die Ausstellung „Vacancy/No Vacancy“ der Künstlerinnen Gabi Blum und Sophia Süßmilch lockte auch spontane Besucher an, weil sich die Galerie der Münchner Kunstakademie im U-Bahn-Bereich befindet. FOTOS: INGA BARNICK; G. BLUM/S. SÜSSMILCH

Didaktik für die jeweilige Veranstaltung. Da dürften viele ein passendes Basis-Konzept für die Praxis finden. Ihnen steht frei, es individuell weiterzuentwickeln. STEPHANIE SCHMIDT



Dietmar Molthagen/
Thilo Schöne (Hg.):
Lernen in der Einwanderungsgesellschaft. Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Bonn 2016. 272 Seiten, 19,90 Euro

Handwerkskammer für München und Oberbayern

Werden Sie Betriebswirt/in (HwO)!

Kursinhalt:

- Unternehmensstrategie
- Unternehmensführung
- Personalmanagement
- Innovationsmanagement

Termin: 6. März 2017 - 10. Februar 2018 Abendkurs

Gebühr: 3.850,00 Euro zzgl. Prüfungsgebühr
Der Kurs kann mit AFBG (Meister-BAföG) gefördert werden, erfolgreiche Teilnehmer/innen aus Bayern erhalten zudem einen Meisterbonus in Höhe von 1.000,00 Euro.

Info: Bildungszentrum München
Mühlendorfstraße 6 • 81671 München
Telefon 089 450981-656 • Telefax 089 450981-732
www.hwk-muenchen.de/muenchen
kerstin.wendt@hwk-muenchen.de

EUROPEAN SCHOOL FOR ECONOMICS & MANAGEMENT

eufom DEUTSCHLAND

International und praxisnah studieren

Semesterstart: 15. September 2017
» Jetzt einschreiben!

European Management
Bachelor of Arts (B.A.) – 7 Semester – ohne NC

European Business & Psychology
Bachelor of Science (B.Sc.) – 7 Semester – ohne NC

Studienorte:
Düsseldorf | Essen | Frankfurt | Hamburg | Köln | München | Stuttgart

Beratung unter:
0800 1 97 97 97 | studienberatung@eufom.de
eufom European School for Economics & Management – eine School der FOM Hochschule

NEUE JAZZSCHULE MÜNCHEN E.V.

Tag der offenen Tür der Berufsfachschule für Musik Fachrichtung Rock/Pop/Jazz

4. Februar 2017 11 – 14 Uhr

Staatlicher Berufsabschluss & Mittlere Reife für musikalische Talente!
Info: 089 72 63 52 96-0
www.jazzschool.de

DIPLOMA | MBA | Bachelor | Master
Bundesweite Studienzentren
Hotline: 0 57 22 / 28 69 97 32

Studium neben dem Beruf oder der Ausbildung

- Wirtschaft • Recht • Technik
- Gesundheit & Soziales • Grafik-Design

Komplettes Studienangebot und Beratungstermine auf www.diploma.de

Sie interessieren sich für den Bildungsmarkt?

Wir beraten Sie gerne: Telefon (089) 2183-9072 oder -8140

vollzeit oder berufsbegleitend lernen

Sabel.
Weil Bildung zählt.

Kaufmännische Weiterbildung Betriebswirt (staatl. gepr.)
Aus- und Weiterbildungen IHK Wirtschaft, Verwaltung, Handel & Touristik
Fachwirte IHK im Bereich Handel, Tourismus, Leasing, Immobilien und Wirtschaft Personalfachkaufmann
INFOABEND: 16.02. - 18 Uhr

GBS Fachakademie für Wirtschaft Sabel Akademie München
SU nur 4 Gehminuten vom Hauptbahnhof
089 5398050

www.sabel.com